



24.12.2017

Harald Kluge

„und der Friede ist grenzenlos!“

Das Volk, das in der Finsternis geht, hat ein grosses Licht gesehen, die im Land tiefsten Dunkels leben, über ihnen ist ein Licht aufgestrahlt. Du hast die Nation zahlreich werden lassen, hast die Freude für sie gross gemacht. Sie haben sich vor dir gefreut, wie man sich freut in der Erntezeit, wie man jubelt, wenn man Beute verteilt. Denn das Joch, das auf ihnen lastet, und den Stab auf ihrer Schulter, den Stock dessen, der sie treibt, hast du zerschmettert wie am Tag Midians. Denn jeder Stiefel, der dröhnend aufstampft, und der Mantel, der im Blut geschleift ist, der wird brennen, wird ein Frass des Feuers sein. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und auf seine Schulter ist die Herrschaft gekommen. Und er hat ihm seinen Namen gegeben: Wunderbarer Ratgeber, Heldengott, Vater für alle Zeit, Friedensfürst. Die Herrschaft wird grösser und grösser, und der Friede ist grenzenlos auf dem Thron Davids und in seinem Königreich; er gründet es fest und stützt es durch Recht und durch Gerechtigkeit, von nun an für immer. Dies vollbringt der Eifer des HERRN der Heerscharen.

Jesaja 9, 1-6

Tochter Zion ... ja er kommt der Friedefürst, der milde König, der auf dem Friedensthron sitzen will. Er will eben auf keinem eisernen Thron Platz nehmen und andere Herrscher verdrängen. Frieden ist möglich! Macht aber viel Arbeit – eben mehr Arbeit als Streiten und Diskussionen. Streiten geht schneller. Da muss ich nur meinen Emotionen folgen und schon ist der Ärger raus und der Wickel vorprogrammiert.

„Das Volk, **das in der Finsternis** geht, hat ein **grosses Licht** gesehen.“

Finster ist es draussen jetzt schon um Und um 16:06 war Sonnenuntergang.

Und früher hat man die Hoffnung gehabt und darum zu den Göttern gebetet, dass die Sonne bitte morgen auch wieder um 7:42 aufgehen wird. Heute wirkt das ganz selbstverständlich. Aber unsere Vorfahren waren sich da nicht so sicher.

Es geht hier um kein kleines Lichterl, kein Kerzerl mit flackerndem Schein, bei dem man immer Angst haben muss, jetzt geht es gleich aus. Eher wie Scheinwerfer taucht hier das Kind auf. Schlagartig ändert sich die Stimmung. War alles zuvor düster, grau und im Land der Todesschatten, wie in Tolkiens Mordor, gefangen. Da sprach Gott: „Es werde Licht! Und es ward Licht!“ Wie bei der Schöpfungsgeschichte schaltet Gott die Scheinwerfer ein, um unseren Blick wieder auf das Großartige seiner Schöpfung, dieser Welt, dieses Lebens zu werfen. Schlagartig wird das Dunkel erhellt und das Chaos geordnet. Das würde ich mir bei der Hausarbeit auch wünschen.

Wenn es uns im eigenen Leben mal mit einer dunklen Phase erwischt, sich im Leben alle hellen Flecken verabschieden, fällt es mitunter auch schwer, sich vorzustellen: Einmal wird es wieder hell.

„Als wir in der Finsternis gegangen sind haben wir ein großes Licht gesehen.“

Wir wissen eigentlich nicht, wann dieser Text geschrieben worden ist. Auch wer ihn geschrieben hat, ist unsicher. Vielleicht war es Jesaja, der große Prophet, das gewaltige Sprachrohr Gottes, Gottes Stimme auf Erden. Und vielleicht hat er die Geburt des neuen Königskindes Hiskia damit beschreiben wollen, so um 752 vor Christi Geburt. Hiskia, Sohn des Königs Ahas, war ein Hoffnungsträger, der wie Hoffnungsträger nun einmal oft diese Hoffnungen bitter enttäuscht hat. Womöglich hat Jesaja dieses Jubellied auf Hiskias Sohn Manasse gedichtet. Egal, denn unwahrscheinlich ist beides und damit passt dieser Text zur Geburt jedes beliebigen Kindes. Nur dass natürlich nicht jedes Kind beliebig ist – manche sind

beliebter und andere ungeliebt, und andere ungewollt, aber jedes Kind bietet dieser Welt einen neue Chance.

„... die im Land tiefsten Dunkels leben, über ihnen ist ein Licht aufgestrahlt.“

Die Engel, Boten Gottes haben es angekündigt und die Hirtenschar ist ganz euphorisch gewesen wie auch die fremden Weisen aus dem Osten und selbstverständlich die ganze Familie des Neugeborenen. Good News – frohe Nachrichten haben sich verbreitet und manche wie etwa den König Herodes noch übellauniger gestimmt. Der wollte diesem Volk seine Freude nicht gönnen. Aber das Licht hat gestrahlt und war nicht mehr einzufangen, wie das bei Licht, ob Welle oder Teilchen nun einmal ist.

„Du hast die Nation zahlreich werden lassen, hast die Freude für uns gross gemacht. Wir haben uns gefreut, wie man sich freut in der Erntezeit, wie man jubelt, wenn man Beute verteilt.“

Die wenigsten von uns freuen sich bei Einfahren der Ernte. Das höchste der Gefühle ist das Feiern von Erntedank und auch verteilen nur wenige von uns die Beutestücke der Besiegten. Die Bilder der Bauern und Soldaten müssen wir ersetzen. Wir freuen uns wie Angestellte, die bei außerordentlich guter Lage des Betriebs nicht gefeuert werden sondern einen Bonus oder besser eine Gehaltserhöhung bekommen. Wir freuen uns wie medizinisches Personal, das stetig die Heilungschancen verbessert und dafür auch angemessen entlohnt wird. Eigentlich schon interessant, dass Jesaja beim Bild des Bauern und des Soldaten auf den Gewinn, heute den monetären Aspekt eingeht. Wir freuen uns wie Goldgräber, die eine neue Ader entdecken. Wie Lottospieler mit einem Lottosechser. Und weniger geldlastig: Wie Kinder, die liebevolle Eltern haben – Eltern die sich lieben. Wie Lehrer und Pädagoginnen, die positive

Lernzielkontrollen gleichermaßen einfahren so wie das Vertrauen der Schüler und Schülerinnen genießen. Wir freuen uns wie Schülerinnen oder Studentinnen, die mit einem guten Abschluss die Ausbildung abschließen.

„Denn das Joch, das auf uns lastet, und den Stab auf unserer Schulter, den Stock dessen, der uns treibt, hast du zerschmettert wie am Tag Midians.“

Der Tag des Midian war ein Freudentag, an dem die Israeliten unter der Führung ihres Richters Gideon einen Sieg über die übermächtigen Midianiter gefeiert haben – mit Gottes Hilfe, wie sie meinten. Das Joch wurde zerschlagen. Die Freiheit war ihnen neuerlich geschenkt worden. Und alle Sklaventreiberei und alle Sklaverei wurde für beendet erklärt. Jesaja verwendet hier besonders viele Zischlaute, wohl um auf das Zischen des Krieges hinzuweisen. Wie Ernst Jandls Gedicht Schtzngrmm. Leider lebt die Sklaverei neuerlich auf und man schätzt, das mehr als 20 Millionen Menschen, davon mehr als ein Drittel Minderjährige in Zwangsarbeit gehalten werden. Der Menschenhandel, Sklavenhandel i heutiger Zeit, gehört neben dem Waffengeschäft zu den lukrativsten Geschäftszweigen der Welt. Es gibt noch viele Jochstangen und Stöcke der Antreiber, die es zu zerbrechen gilt. Und wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht neue Sklaventreiber schaffen, die uns anschaffen, wann wir Arbeiten zu erledigen haben, und uns am Gängelband halten und immer mehr unfrei werden lassen. Smartphones etwa sind Vertreiber, zum Zeitvertreib aber auch Antreiber.

„Denn jeder Stiefel, der dröhnend aufstampft, und der Mantel, der im Blut geschleift ist, der wird brennen, wird ein Frass des Feuers sein.“

Lange schon hört man in unseren Breiten- und Längengraden keine Armeestiefel marschieren, außer zur Angelobung am Heldenplatz. Nichts ist befreiender, als wenn nach einem beendeten Kampf, nach einer Auseinandersetzung, die stampfenden Stiefel und die blutigen Kleider verbrannt

werden. Nicht Aufrüstung ist angesagt sondern Abrüstung oder Umrüstung, wie Jesaja mit dem Bild der Schwerter, die zu Pflugscharen umgeformt werden an anderer Stelle schreibt. Weg mit allem, was auf den eben beendeten Streit hinweist. Auch im Häuserkampf, im häuslichen Streit, hilft es mitunter wenn Mann und Frau und Kind die Gegenstände oder die Worthülsen, die verwendet wurden, entsorgt. Nichts soll den Konflikt in seiner blutigen Art wieder in Erinnerung rufen. Jesaja bietet uns hier einen Blick in die Zukunft, nach vorn. Nicht zurückblicken im Zorn. Don't look back in anger.

„Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und auf seine Schulter ist die Herrschaft gekommen. Und er hat ihm seinen Namen gegeben: Wunderbarer Ratgeber, Heldengott, Vater für alle Zeit, Friedensfürst.“

Sar schalom. Was hat man dem Kind nicht alles für Namen gegeben. Aufgeladen mit Hoffnungen und einer unerfüllbaren Erwartungshaltung werden hier diesem Kind alle möglichen Begriffe umgehängt. Es liest sich wie die Geburtsanzeige eines Royals. Und dieses Kind soll den Kreislauf von Gewalt durchbrechen. „Uns ist ein Kind geboren. Und ist ein Sohn gegeben.“ So als würde das Kind nur für einen bestimmten Zweck, nur für andere auf der Welt sein. Pele ist einer der Namen. Üblich wird aus dem Text von Jesaja auf zwei bis 8 Namen geschlossen.

Die acht Namen sind: Pele/ Wundervoller, Joez/ Ratgeber, El/ Gott, Gibor/ Held, awi/ Vater, Ad/ Ewiger, Sar/ Fürst, Schalom/ Friede. Und in zwei Namen gefasst heißt er: Pele/ Wundervoller und „Rat des mächtigen Gottes des ewigen Vaters des Friedensfürsten“. Pele ... „Der Wundervolle“, „The Magnificent“ wie etwa später für den besten Fußballspieler aller Zeiten ist einleuchtend. Aber warum bekommt dieses Kind noch so viele weitere komplizierte Namen?

Friedensfürst ist der zuletzt genannte und mit der wichtigste dabei. Er wird die

Vernichtung der Vernichtungswaffen und der Waffen, die wir Menschen im Kopf mit uns führen, in die Wege leiten. Wie ein guter Mediator, ein Friedensstifter, ein Friedenanstifter, stiftet er uns dazu an, den Frieden als Lösungsweg zu forcieren. Kriege führen ist immer leichter als Frieden schließen. Wie die Friedensverhandlungen derzeit für Syrien zeigen. Dass es gelingen kann, Frieden zu schaffen ganz ohne Waffen, zeigt etwa das jüngste Beispiel eines 50 jährigen Kampfes in Kolumbien. Die FARC Rebellen haben auch nach Einschaltung eines Friedensstifters, Sri Sri, Ravi Shankar, eingewilligt, den blutigen Bürgerkrieg mit zu beenden. Der indische Guru Sri Sri hatte die marxistischen Kommunisten mit Meditation vor der Mediation am Gesprächstisch gehalten. Der Friede beginnt in den Köpfen und muss mitunter dort gepflanzt werden.

„Die Herrschaft wird grösser und grösser, **und der Friede ist grenzenlos** auf dem Thron Davids und in seinem Königreich; er gründet es fest und stützt es durch Recht und durch Gerechtigkeit, von nun an für immer. Dies vollbringt der Eifer des HERRN der Heerscharen.“

Der Friede ist grenzenlos. Das Bild gefällt mir und passt zu Weihnachten. Denn es zeigt, dass sich Friede ausbreiten kann, ansteckend wirkt, und selbst in Gebiete vordringen kann, wo schon sehr lange Konflikte vorherrschen. Wo man nicht mehr miteinander spricht, oder wenn dann nur mit spitzer oder gespaltener Zunge. Mag sein, dass diese Verheißung von Frieden und Licht in der Dunkelheit noch weit entfernt klingt. Für Jüdinnen und Juden mag es noch in ferner Zukunft liegen für Christinnen und Christen in der Vergangenheit und i der Zukunft gleichermaßen.

Ein Kind, ein Wort, eine Geste Gottes verändert diese Welt zum Guten, zum Hellen. Und heute Abend ist der perfekte Zeitpunkt, es Gott ein klein wenig gleich zu tun. Diese Welt durch kleine Gesten und Worte zum Hellen und zum Heilenden zu führen. Frieden ist immer möglich.